

Thema: Prater Wien

Autor: KATJA OBERAUER

medien ■ NATURSCHAUSPIEL

MUSIKALISCHES UNIVERSUM.

Thomas Rilk erzählt tierische *G'schichten aus dem Wiener Prater* in Dokubildern. Wienerlied-Künstler Ernst Molden setzt sie musikalisch um **TEXT: KATJA OBERAUER**

Hauptallee, Hauptallee, sogt's uns hoit, wo ma stehn, mias ma no sehr weit geh – ham“, besingt Willi Resetarits – zu Mundharmonika- und Gitarrenbegleitung – die vier Kilometer lange Straße vom Praterstern zum Lusthaus und stimmt damit auf die *Universum*-Entdeckungstour durch den wilden Prater ein. *Hauptallee* ist ein Auftragswerk, das der Meister des Neuen Wienerlieds, Ernst Molden, bereits vor über einem Jahr für Thomas Rilks ORF-Doku *G'schichten aus dem Wiener Prater* komponiert hat. Es ist kein Zufall, dass ausgerechnet Molden für „Titellied“ und die gesamte Filmmusik engagiert wurde (gemeinsam mit Walther Soyka). Rilk wusste von Moldens Interesse an Tieren, weil der als Kind Zoologe werden wollte, doch nach dem Tod von John Lennon die Gitarre entdeckte („Ich habe gemerkt,



Beutelmeisen (o.) zwitschern im Prater, die Kohlmeisenjungen schreien nach Futter (l.). Und der Dachs (u.) zieht durch die Freudenau



Kameramann Hubert Doppler hat auch die „Tiere“ im Wurstelprater im Visier



DI 6.6. ORF 2 20.15
G'schichten aus dem Wiener Prater
Überraschende Begegnungen mit Wildtieren im Erholungsgebiet der Hauptstadt



Regisseur Thomas Rilk engagierte Musiker Ernst Molden (u.), die Filmmusik für sein *Prater-Universum* zu komponieren



WIENER PRATER

»Wenn die Wildnis in die Stadt eindringt, ist das sexy«

dass Songschreiben genau so viel Spaß macht wie Krötenfangen – aber das Feedback ist größer“). Und Rilk wusste von Moldens engem Verhältnis zum Prater. Vom Frühjahr bis in den Spätherbst ist das ehemalige Jagdrevier der Habsburger dessen Lebensmittelpunkt. Der Musiker zu TV-MEDIA: „Ich verwende den Prater als Arbeitszimmer, ich habe einen umgestürzten Baum am Mauthnerwasser, auf dem ich seit Jahren Songs schreibe; ich verwende ihn als Wohnzimmer, wenn ich mich in eine Wiese schmeiße – zum Nachdenken, Schlafen, Rauchen, zum Schmusen mit meiner Frau. Er hat sogar eine Nassraumfunktion, denn ich bin Saisonier im Stadionbad.“ Dass er den Prater kennt

und liebt, spürt man, sagt Thomas Rilk: „Er gibt dem Film eine ganz spezielle Note.“ Und diese Note hatte Ernst Molden von Beginn an in den Ohren: „Der Prater klingt archaisch und total gegenwärtig. Dieses schöne, smaragdgrüne Gebiet mitten in der Stadt stellt menschlich und soziologisch so etwas wie die Schnittmenge von Wien dar, weil er gehört ja allen. Also klingt er gleichzeitig gestrig und heutig, und manchmal, da klingt er auch sehr entrüsch und bizarr.“ Warum es Molden ausgerechnet der Wiener Prater und nicht eine andere Grünoase angetan hat, erklärt dieser sich so: „Wenn die Wildnis in die Stadt eindringt, ist das immer sexy. Und das kann der Prater in einem ganz hohen Ausmaß.“

Anfragen für weitere Nutzungsrechte an den Verlag

FOTOS: ANDREAS LASCHNER, UDO MAURER, MICHAEL NITSCHKE, THOMAS RILK, HUBERT DOPPLER (ALLE FÜR RILK FILM), WWW.PICTURESEX.COM, OIP



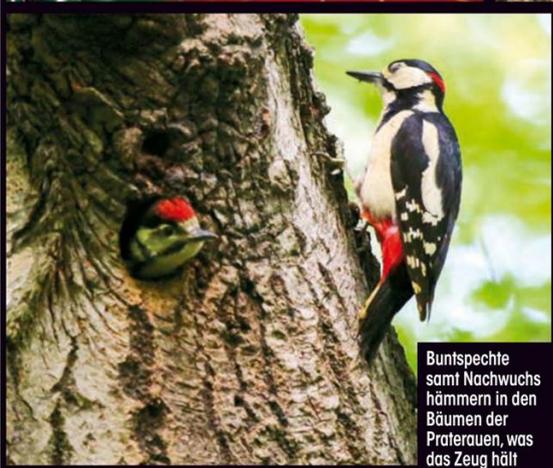
Thema: Prater Wien

Autor: KATJA OBERAUER



LEBENSRETTER.
Das *Universum*-Team hilft dem Wiener Nachtpfauenaug zu überleben

Das Wiener Nachtpfauenaug verirrt sich nächstens in den Würstelprater. Unten: eine Raupe baut aus 5.000 m Seide einen Kokon (unten)



Buntspechte samt Nachwuchs hämmern in den Bäumen der Praterauen, was das Zeug hält



5.000 Metern Seidenfaden zu einem Kokon, in dem sie Herbst und Winter verbringen und aus dem sie im Mai schlüpfen. Weil das eine Raupe aus irgendeinem Grund nicht schaffte, legte Rilke das leblos erscheinende Tier in einen leeren, leicht vertrockneten Kokon. „Das war vielleicht ein bisschen unromantisch“, gesteht er, aber als „wir Licht darauf gegeben haben, hat das Ding begonnen, sich zu bewegen. Und kurze Zeit später ist es dann geschlüpft.“ Ohne die Dreharbeiten im Wiener Prater wäre die Raupe wohl chancenlos gewesen – ein gutes Omen für alle heimischen Falter, von denen 60 Prozent bedroht sind. Das Wiener Nachtpfauenaug gehört leider auch dazu.

Mehr als ein Jahr Arbeit, rund 80 Drehtage und 250.000 Euro verbuchen die *G'schichten aus dem Wiener Prater*, für die spezielle Infrarotkameras entwickelt wurden. Sie liefern intime Bilder des scheuen Dachses und werden bald wieder eingesetzt werden, wenn Thomas Rilke die *Rückkehr der Wölfe* in Österreich dokumentiert ...

Noch mehr Wien: diesmal von unten

ORF-Journalistin Nina Horowitz schaut in einem neuen *Am Schauplatz* u. a. Kanalarbeitern in Wien über die Schultern



ORF-Journalistin Nina Horowitz steigt mit Kanalarbeitern ins Wiener Kanalnetz ab



Kostbares Refugium seltener Tiere. Die Wiener Wildnis erstreckt sich schon links und rechts der von Resetarits besungenen Hauptallee. In den naturnahen Gebieten ehemaliger Donauwässer haben viele Tiere eine Heimat gefunden. Dort wurde der Prater nie forstlich bewirtschaftet, es konnte sich hier bis heute eine Vegetation entwickeln und halten, die natürlichen Auengebieten entspricht und somit zu kostbaren Refugien für bedrohte Tierarten und Pflanzen geworden ist. Neben Rehen, Buntspechten, Eichhörnchen und Ringelnattern hat Thomas Rilke vier Tiere in den Mittelpunkt gerückt. Seine Hauptakteure: eine Dachsfamilie, ein Kohlmeisenpärchen, die vom Aussterben bedrohte Europäische Sumpfschildkröte und das Wiener Nachtpfauenaug, das dem Regisseur besondere Augenblicke bescherte. Rilke: „Das Genialste bei diesem *Universum* war es, die Metamorphose des Wiener Nachtpfauenauges mitzuerleben. Das kommt mit ein paar Millimetern als Raupe zur Welt und wird dann über ein paar Phasen nach fast einem Jahr zu einem 16 Zentimeter großen Schmetterling.“ Die Verwandlung einer Raupe beobachten zu können, verdankt das Team einer Laune der Natur: In der Regel verspinnen sich Raupen mit

Als Nina Horowitz einen Kanalarbeiter dabei beobachtete, wie er unter der Oberfläche verschwand, kam ihr die Idee, genau dort hinzuschauen, wo man nicht einfach so hinschauen kann oder hinschauen will. In *Voller Dreck*, eine neue Folge von *Am Schauplatz*, begleitet die ORF-Journalistin Menschen, die sich schmutzig machen, weil sie den Müll anderer wegräumen. Horowitz trifft sich mit Stubenmädchen, Müllsortierern und dem Klomann des Wiener Sportklub. Und sie schaut Kanalarbeitern über die Schulter. Horowitz: „Das Wiener Kanalnetz ist spektakulär, hat aber nichts mit der *Dritten Mann-Tour*, bei der man in meterhohen Hallen steht, zu tun. Wo ich hinuntergeklet-

tert bin, sind die Kanäle vielleicht einen Meter hoch und 70 Zentimeter breit“, relativiert Horowitz, die acht bis zehn Meter tief abgestiegen ist und nach einem „nicht so graziösen Abstieg“ gleich den Spitznamen Gazelle Horowitz kassierte. „Und wenn du da mal unten bist und wirklich siehst, wie die dort arbeiten, wo es eng und stickig ist und Kellerasseln herumrennen, hat man noch mehr Respekt vor dieser Arbeit.“ Ihr Fazit: „Das waren keine angenehmen Stunden da unten, man würde lügen, wenn man nicht sagt, man will so schnell wie möglich wieder rauf. Aber die Herren haben einen guten Schmah. Da vergeht die Zeit schneller.“
» DO., 8. 6., ORF 2, 21.05 Uhr

Anfragen für weitere Nutzungsrechte an den Verlag